



Gemeinsam für mehr Nachhaltigkeit in der Region Bern > S. 20



Erster Affordable Innovation Hub in Indien > S. 22



LGBTIAQ+@Campus – Inklusion fördern und Vielfalt stärken > S. 26

Impressum Präsenz No. 1 | 2025

Herausgeberin

BFH Wirtschaft

Erscheinungsweise

2-mal jährlich

Auflage

4300 Exemplare

Redaktion

Karin Graniello

Lektorat

Andrea Sterchi > Sprachbüro, Andwil

Bilder

Adobe Stock: S. 1, 9, 28

Christine Strub: S. 3

Christoph «Chragi» Frei: S. 6

David Schnell: S. 13, 29

iStock: S. 22

Noemi Planzer: S. 26/27

Shutterstock: S. 18

Xeid AG: S. 11

zVg. S. 7, 12, 16, 23, 24, 25, 30, 31

zVg. Nora Mahrer: S. 19

zVg. Karl-Martin Wyss: S. 20

Gestaltung

jaDESIGN, Bern

Druckvorstufe | Bildbearbeitung

Lithouse, Bern

jaDESIGN, Bern

Druck

Vögeli AG

Copyright

Texte und Bilder sind urheberrechtlich geschützt.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.

Abonnement

bfh.ch/wirtschaft

ISSN 2673-8082

Datenschutzbestimmung

Sie erhalten das Kundenmagazin Präsenz bis zu Ihrem Widerruf, da die BFH Ihre Daten zwecks Kundenbeziehungspflege in einem CRM-System (Kundenbeziehungspflegesystem) führt.

swissuniversities

EFQM  Member
Shares what works.

INSTITUTIONELL AKKREDITIERT NACH
HFKG 2024–2031



Why an entrepreneurial mindset matters



Prof. Dr. Ingrid Kissling-Näf
Direktorin BFH Wirtschaft
ingrid.kissling@bfh.ch

Liebe Leser*innen

Innovationskraft, Risikobereitschaft, Problemlösungsfähigkeit und Eigeninitiative – oder kurz: **Entrepreneurship**. Ein Studium abschliessen und dann ein Leben lang im selben Job verharren gehört eher der Vergangenheit an. Die Zukunftsplanung unserer Student*innen hört sich heute ganz anders an: Sie wollen die Welt mit kreativen Lösungen und Unternehmergeist verändern. Doch was bedeutet das konkret? Ab Seite 8 nehmen wir Sie mit in die Welt des Unternehmertums und zeigen unter anderem, warum Bern ein idealer Standort für Gründer*innen und visionäre Ideen ist.

Als praxisorientierte Hochschule und Teil des Entrepreneurship-Ökosystems der Schweiz ist die Förderung von unternehmerischem Denken und Handeln Teil unserer DNA. Die Startup Summer School oder die Entrepreneurship Week sind nur zwei aus unserem umfangreichen Entrepreneurship-Angebotskatalog. Pitching, Prototyping und Methoden wie Design Thinking sind bei uns nicht trockene Theorie, sondern werden von unseren Student*innen aktiv umgesetzt.

Mit dem neuen Master Entrepreneurship & Business Innovation, der im Herbst 2025 erstmals startet, setzen wir einen weiteren Meilenstein unseres Lehrgang-Portfolios: Hier bewerben sich Interessierte mit ihrer eigenen Geschäftsidee und verwandeln sie im Studium in die Erfolgsgeschichte von morgen. Alle Details gibt es ab Seite 10.

Reale Problemstellungen aus der Praxis sind auch in anderen Studiengängen unverzichtbar. Das Entwickeln eines Entrepreneurial Mindsets ist ein entscheidender Punkt in unserer Lehre und Weiterbildung – mehr dazu auf den Seiten 16 und 18. Und mit grosser Freude blicken wir im Interview auf Seite 29 gemeinsam mit unserem Nachhaltigkeitsbeauftragten Manuel Fischer auf ein hervorragendes WWF-Ranking.

Ingrid Kissling-Näf

Inhaltsverzeichnis Präsenz >



Editorial

3 Why an entrepreneurial mindset matters



Fokusthema

8 Die Wiederentdeckung des Unternehmertums



Hintergrund

16 Unternehmerisches Denken und Handeln für Generalisten

Picture it

6 Von der Idee zur Realisierung:
So entsteht ein neuer Studiengang

10 Im neuen Master Entrepreneurship
& Business Innovation eine eigene
Idee umsetzen

17 Nachhaltige Transformation:
Zukunft gestalten und Chancen
nutzen

Kolumne

7 #vitadigitalis
Von «Old Work» zu «New Work»
oder weshalb wir ein neues
Verständnis von Arbeit brauchen

12 Unsere Entrepreneurship-Angebote
auf einen Blick

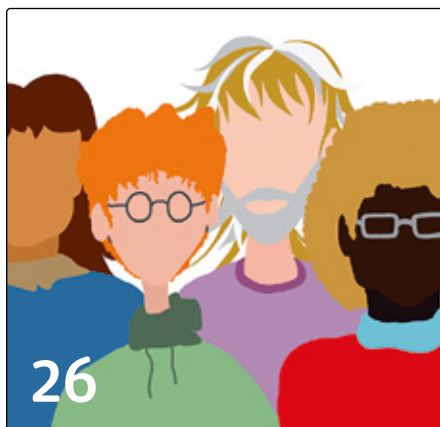
18 Zukunft durch Weiterbildung
gestalten

14 Entrepreneurship-Szene Bern:
Tipps, Trends und Tools



Spektrum

19 Abendteuer Ausland – ohne Verpflichtungen und mit genug Kleingeld



Forschung

26 LGBTIAQ+@Campus – Inklusion fördern und Vielfalt stärken



Rückblick

28 Wo zirkuläre Geschäftsmodelle konkret werden

20 Gemeinsam für mehr Nachhaltigkeit in der Region Bern

25 Nachhaltigkeit als Teil der Geschäftsstrategie

Einblick

29 Nachhaltigkeitsrating des WWF: Spitzenplatz für die Berner Fachhochschule

21 Arbeiten nach der Pensionierung: Herausforderung und Chance

30 Wegweisende Changemaker

Vernetzt

22 Erster Affordable Innovation Hub in Indien

31 Sabrina Schell ist neue Leiterin des Instituts New Work

23 Public Sector Perspectives 2025

24 Die Zukunftsstadt: Innovationen für nachhaltiges Leben

Von der Idee zur Realisierung: So entsteht ein neuer Studiengang

6

Bevor Student*innen in einem neuen Studiengang starten können, durchläuft dieser einen langen Entwicklungsprozess. Unsere Grafik zeigt die wichtigsten Schritte – von der ersten Idee bis zur Umsetzung.



Materieller Entscheid durch Kommission Lehre, Fachhochschulleitung, vorbereitenden Ausschuss und Fachhochschulrat



Administrative Implementierung & Marketingkommunikation



Studiengangsleitung setzt Studienplan um und Dozent*innen bereiten Lehre vor



Einreichung des materiellen Gesuchs ans Vizerektorat Lehre und den Rektor zur Vorprüfung



Behandlung Gesuch materieller Entscheid: Leitung Departement Wirtschaft



Die Projektleiter*innen erarbeiten in Abstimmung mit den verschiedenen internen Anspruchsgruppen das materielle Bewilligungsgesuch mit dem Vizerektorat Lehre



Strategischer Entscheid durch Fachhochschulleitung, vorbereitenden Ausschuss und Fachhochschulrat



Ausgangslage:
Veränderte Wettbewerbssituation
Marktchancen/Marktbedürfnisse
Strategische Optionen



Projektleiter*innen erarbeiten strategisches Bewilligungsgesuch zusammen mit Leitung Lehre und Direktion



Einreichung des strategischen Gesuchs ans Vizerektorat Lehre und den Rektor zur Vorprüfung

#vitadigitalis

7

Von «Old Work» zu «New Work»

oder weshalb wir ein neues Verständnis von Arbeit brauchen



Prof. Dr. Isabelle Zinn
Professorin für Diversity, Equity & Inclusion
und neue Arbeitsformen
isabelle.zinn@bfh.ch

Sich plagen, Mühsal, Schmerzen – diese Bedeutungen sind in den Ursprüngen des Wortes «Arbeit» verankert. Im Altgriechischen hingegen existierte mit «αρχολη» ein ganz anderes Konzept. Es stand für freie Zeit, die der geistigen Betätigung und dem Lernen gewidmet war. Diese Idee findet heute im Konzept des Zeitwohlstands ihre Entsprechung – der Qualität und Menge frei gestaltbarer Zeit für persönliche, soziale und bildende Aktivitäten.

Durch eine angemessene Balance zwischen sinnstiftender Arbeit, persönlicher Entfaltung und sozialer Teilhabe trägt der Zeitwohlstand wesentlich zur individuellen und kollektiven Lebensqualität bei. Ein bewusster Umgang mit Zeit kann zudem den Weg zu einer gerechteren und ökologisch nachhaltigeren Gesellschaft ebnen. Hier setzen neue kollektive Arbeitszeitmodelle an, etwa die Vier-Tage-Woche.

Verschiedene Philosophinnen wie Frigga Haug und Hannah Arendt betonten bereits die Verteilung von Zeit als zentrale Komponente für eine gerechte Gesellschaft und die Notwendigkeit, Freiraum für Entspannung und Ruhe zu schaffen. Andere Vordenker des 20. Jahrhunderts wie Frithjof Bergmann und John Maynard Keynes prophezeiten verkürzte Arbeitswochen dank höherem Lebensstandard und technologischen Fortschritten. Fakt ist: Vollzeitbeschäftigte in Europa arbeiten heute noch immer so viele Stunden wie in den 1980er-Jahren. Dahinter steckt ein überholtes Verständnis von Arbeit: Was gilt als wertvoll und trägt zu unserem gesellschaftlichen Wohlstand bei? Die Lohnarbeitsgesellschaft, geprägt von Statusdenken und Wettbewerb, entscheidet darüber, wer von wessen Arbeit profitiert, wer als entbehrlich gilt und wer die Last unbezahlter (Care-) Arbeit trägt.

Diese Arbeitsteilung, die unter anderem auf der Trennung von produktiver und reproduktiver Arbeit beruht, führt zu Erschöpfung und Zeitarmut, insbesondere entlang geschlechtsspezifischer Linien. Gleichzeitig gefährden die ökologischen Folgen langer Arbeitszeiten die Lebensqualität künftiger Generationen.

Für ein menschenwürdiges Leben innerhalb planetarer Grenzen sind tiefgreifende sozial-ökologische Transformationen erforderlich, die gleichzeitig globale Herausforderungen als grundlegende Rahmenbedingung anerkennen. Neben den Prinzipien der Effizienz und Konsistenz muss die Suffizienz in den Fokus rücken – und mit ihr die Frage nach neuen Formen des (Zeit-) Wohlstands jenseits des Wachstumsglaubens.

Wenn wir uns fragen, wie Arbeit in einer gerechten, lebenswerten und zukunftstauglichen Welt aussehen soll, dann geht es nicht nur um Arbeitszeitverkürzung, sondern um ein grundsätzlich neues Verständnis von Arbeit und Zeit. Deshalb ist es unsere gesellschaftliche Aufgabe, wieder mehr «αρχολη» in unsere Leben zu bringen – Mut zur Musse und Entschleunigung also, nicht zuletzt, um unsere Arbeit besser zu machen. ■

Die Wiederentdeckung des Unternehmertums

Entrepreneurship, Startup, Founder: Vor 30 Jahren dachten die wenigsten Student*innen an eine Unternehmensgründung nach dem Abschluss. Heute sind diese Begriffe in allen Studienrichtungen ein Thema. Im vielfältigen Entrepreneurship-Ökosystem der Schweiz spielen Hochschulen eine wichtige Rolle. So auch die BFH Wirtschaft. Sie fördert nicht nur unternehmerisches Denken und Handeln, sondern macht Unternehmertum mit innovativen Lernformaten wie der «Startup Summer School» oder der «Entrepreneurship Week» praxisnah erlebbar.

In den 1990er-Jahren verschwendeten die meisten Schweizer Hochschulabsolvent*innen – und wohl auch ihre Professor*innen – kaum einen Gedanken daran, dass sie alternativ zu einer klassischen Angestellten-Karriere auch selbst ein Unternehmen gründen könnten. Niemand machte sie damals auf diese Möglichkeit aufmerksam, und ohne entsprechende Vorbilder in der Familie kam man zumeist auch nicht von selbst darauf. Das Ziel eines Studiums oder einer Berufsausbildung war klar definiert: eine erfüllende Anstellung bei einem renommierten Unternehmen finden und dort allenfalls die Karriereleiter hochsteigen, falls einem danach war.

Innovationen nur mit grossen Forschungs- und Entwicklungsbudgets

Dass diese renommierten Unternehmen einst von unternehmerischen Pionier*innen aus dem Nichts geschaffen worden waren und dass diese Pionier*innen von damals den Grundstein zu unserem heutigen Wohlstand gelegt hatten, war in der Zwischenzeit irgendwie in den Hintergrund geraten. Für Innovation waren mehrheitlich grosse Konzerne und etablierte KMU zuständig, die über die notwendigen Forschungs- und Entwicklungsbudgets verfügten.

Technologie befeuert Startup-Boom

Die Zeiten haben sich seither grundlegend geändert. Begriffe wie «Entrepreneurship», «Startup» und «Founder» sind heute in aller Munde. Befeuert durch die sich seit den 1990er-Jahren beschleunigenden technologischen Entwicklungen entstand in den USA ein regelrechter Startup-Boom, der sich rasch in der ganzen Welt ausbreitete und auch in die Schweiz überschwappte. Heute ist es eine Binsenweisheit, dass kleine junge Startups besser in der Lage sind, agil auf neue Trends und Entwicklungen zu reagieren und bahnbrechende Innovationen voranzutreiben als grosse träge und oft vom Erhalt des Status quo abhängige etablierte Unternehmen.

Entrepreneurship-Programme auch an Gymnasien und Berufsfachschulen

In der Schweiz entwickelte sich in den letzten zwei

Jahrzehnten ein vielfältiges, pulsierendes und mittlerweile nur noch schwer überschaubares «Entrepreneurship-Ökosystem» mit vielen Akteuren, in dem die Hochschulen eine wichtige Rolle spielen. In den technischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Disziplinen kann man heute kein Studium mehr abschliessen, ohne von Entrepreneurship zumindest gehört zu haben und darauf aufmerksam gemacht worden zu sein, was man durch unternehmerische Eigeninitiative alles in Bewegung setzen kann. Auch in eher «wirtschaftsfernen» Disziplinen wie etwa der Kunst oder der Sozialarbeit findet man einzelne Angebote zu Entrepreneurship. Und sogar Gymnasien und Berufsfachschulen führen immer öfter Entrepreneurship-Programme ein.

Bern – der unterschätzte Entrepreneurship-Standort

Im Schatten dynamischer Wirtschaftsregionen wie Zürich und Basel entwickelte sich in den vergangenen Jahren auch Bern zu einem attraktiven Standort für unternehmerische Initiativen und Startup-Gründungen. Der zu Unrecht noch immer als eher träge, wirtschaftsschwach und wenig innovativ geltende Kanton Bern liegt bezüglich der Anzahl Firmengründungen schweizweit auf Platz 3. Auch wenn es sich bei den meisten Gründungen nicht um disruptive Deep-Tech-Startups handelt, die sich in wenigen Jahren zu «Unicorns» – also Startups mit einer Firmenbewertung von über einer Milliarde Franken – entwickeln werden, zeugt dies doch von einer beeindruckenden unternehmerischen Dynamik in unserem Kanton.

Dazu beigetragen hat nicht zuletzt ein mittlerweile gut ausgebautes Ökosystem von Unterstützungsstrukturen und Partner*innen, die engmaschig zusammenarbeiten (siehe Übersicht auf Seite 14 und 15).

BFH Wirtschaft verbindet unternehmerische Forschung und Praxis

Eine wichtige Akteurin in diesem Netzwerk ist die Berner Fachhochschule (BFH). Ihre Rolle besteht primär darin, ihre Student*innen für das Thema Entrepreneurship zu sensibilisieren und ihre Fähigkeiten zu



Startups sind oft in der Lage, agil auf neue Trends und Entwicklungen zu reagieren.

unternehmerischem Denken und Handeln zu fördern sowie ihre unternehmerischen Initiativen tatkräftig zu unterstützen. Ein zentrales Entrepreneurship Office koordiniert die unternehmerischen Aktivitäten und Angebote der verschiedenen Departemente der BFH und dient als zentrale Anlaufstelle. Zudem fördern in jedem Departement «Entrepreneurship Facilitators» unternehmerisches Denken und Handeln.

Bezahlbare Innovation, soziales Unternehmertum, Crowdfunding und mehr

Eines der im Bereich Entrepreneurship aktivsten Departemente ist die BFH Wirtschaft. Sie verbindet in diesem Gebiet Forschung, Ausbildung und Praxis. Zu diesem Zweck wurden gezielt etablierte Wissenschaftler*innen mit Fachgebiet Entrepreneurship und Innovation, Unternehmer*innen mit weitreichender Praxiserfahrung und Expert*innen im Bereich Entrepreneurship-Förderung angestellt.

Unsere Forschungsschwerpunkte umfassen unter anderem Themen wie erschweringliche Innovation, soziales Unternehmertum, mentale Gesundheit von Unternehmer*innen, Kommerzialisierung von Deep Tech oder Crowdfunding.

Durch innovative, teilweise in Zusammenarbeit mit anderen Departementen durchgeführte Lernformate wie die «Entrepreneurship Week», die «Startup Summer School» oder das «Innosuisse Entrepreneurship Training» wird Unternehmertum praxisnah vermittelt und erlebbar gemacht.

Neues anstossen und gesellschaftlichen und ideellen Wert generieren

Unser Verständnis von Unternehmertum ist dabei bewusst weit gefasst. Es beinhaltet nicht nur die Gründung von Startup-Unternehmen, sondern ganz allgemein Initiativen mit dem Ziel, etwas Neues in die Welt zu setzen, was es so vorher nicht gab, und dadurch einen monetären, gesellschaftlichen oder ideellen

Wert zu generieren. Damit erreichen wir auch Student*innen, die nicht beabsichtigen, ein eigenes Unternehmen zu gründen, die aber vielleicht als Intrapreneure oder auch ausserhalb des beruflichen Kontexts initiativ werden wollen, um etwas zu bewegen und Neues zu erschaffen.

Kreativität, Überzeugungskraft, Resilienz, Experimentierfreude

Unternehmerisches Denken und Handeln erfordert nicht nur Fachwissen, sondern besondere Fähigkeiten wie z. B. Kreativität, Gestaltungswille, Überzeugungskraft, das Handeln trotz Unsicherheit, Resilienz, Experimentierfreude und Lernbereitschaft. Solche komplexen Fähigkeiten gezielt zu fördern, ist für Hochschulen, die sich traditionell darauf spezialisiert haben, Sachwissen zu vermitteln und in erster Linie analytische Fähigkeiten zu trainieren, eine grosse Herausforderung.

Wir in der BFH Wirtschaft stellen uns dieser Herausforderung, indem wir selbst eine unternehmerische Haltung entwickeln. Wir halten Ausschau nach neuen Erkenntnissen und Ansätzen, experimentieren mit innovativen Unterrichtsformen und lernen aus Fehlern. Unternehmerisches Denken und Handeln wird dadurch zu einem umfassenden, ganzheitlichen Ansatz, der sich in allen Bereichen unserer Organisation manifestiert. ■

Mehr zum Angebot der BFH finden Sie auf Seite 12 und 13.

Prof. Aron Braun
Dozent
aron.braun@bfh.ch

Jeremias Jurt
Experte Entrepreneurship
jeremias.jurt@bfh.ch

Im neuen Master Entrepreneurship & Business Innovation eine eigene Idee umsetzen

Im September 2025 ist es so weit: Die BFH Wirtschaft startet den neuen Studiengang «Master of Science in Entrepreneurship & Business Innovation». Er trägt dem Bedürfnis vieler Student*innen Rechnung, die Wirtschaft als Entrepreneur*innen und Intrapreneur*innen aktiv mitzugestalten. Der Masterstudiengang erlaubt es den Student*innen, ihre eigene unternehmerische Idee umzusetzen und sich fundierte wissenschaftliche Kenntnisse anzueignen. Susan Müller, Studiengangsleiterin und Professorin für Entrepreneurship, erzählt uns im Interview mehr über den neuen und einzigartigen Studiengang.

Susan Müller, welche Vision steht hinter dem neuen Master?

Susan Müller: Die Vision ist ein Masterprogramm, das den Spirit und die Inhalte eines Accelerator-Programms mit denen einer Hochschule kombiniert. Wir ermöglichen es den Student*innen – ihre eigenen unternehmerischen Ideen umzusetzen und unterstützen sie mit Coaching und unserem Netzwerk. Gleichzeitig sind wir eine Hochschule. Wir vermitteln Wissen und schaffen Reflexionsräume, um die eigenen Aktivitäten, Erfolge und Misserfolge zu reflektieren. Zudem erfahren unsere Student*innen mehr über die neuesten Erkenntnisse aus der Forschung.

Meine persönliche Vision ist, dass unsere zukünftigen Absolvent*innen als reflektierte und verantwortungsvolle Entrepreneurship- und Innovations-expert*innen Wirtschaft und Gesellschaft positiv mitgestalten werden. Um das zu erreichen, schaffen wir eine Community aus Student*innen, Dozent*innen und Netzwerkpartner*innen, die mit viel Lust und Tatendrang gemeinsam lernen und wachsen möchten.

An welche Zielgruppe richtet sich das Masterprogramm?

Die Zielgruppe umfasst (zukünftige) Gründer*innen, Intrapreneur*innen und Unternehmensnachfolger*innen, die ihre unternehmerischen Kompetenzen weiterentwickeln möchten. Dabei verstehen wir «Entrepreneurship» in einem weiten Sinne: Es geht darum, Chancen zu erkennen und Werte für andere zu schaffen – unabhängig vom Kontext oder der individuellen Motivation. Unser Programm richtet sich ausdrücklich nicht ausschliesslich an klassische Startups, die auf Innovation und Wachstum setzen. Wir sprechen sowohl Student*innen mit einem Abschluss in Betriebs- oder Volkswirtschaft als auch solche mit einem technischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Abschluss an.

Was sind die zentralen Lernziele des Programms?

Es gibt zwei Kategorien: **Learning for Entrepreneurship** und **Learning about Entrepreneurship**. Ersteres bedeutet, dass Student*innen die Kompetenzen entwickeln können, die sie in die Lage versetzen, Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln und auf den Markt zu bringen. Dazu gehören beispielsweise Problemanalyse, das Verstehen von Kundenbedürfnissen, die Entwicklung von Geschäftsmodellen oder Kompetenzen in Marketing und Sales. Learning about Entrepreneurship bedeutet, dass sich die Student*innen Wissen über das Praxis- und Forschungsfeld Entrepreneurship und Innovation aneignen.

Was macht dieses Programm besonders?

Die Student*innen bewerben sich mit einer eigenen unternehmerischen Idee, die sie im Laufe ihres Studiums weiterentwickeln. Sie erlangen unternehmerische Kompetenzen, während sie das Gelernte anhand ihrer eigenen Idee direkt umsetzen. Dabei werden sie von erfahrenen Coaches begleitet, die sie bei der Weiterentwicklung der Idee unterstützen. Des Weiteren sind wir als BFH Wirtschaft Teil eines umfassenden Entrepreneurship- und Innovationsnetzwerks, zu dem wir den Student*innen Zugang geben können. Der Masterstudiengang ist konsequent auf Entrepreneurship und Innovation ausgerichtet: Er vermittelt Fähigkeiten und Wissen, die nötig sind, um Neues in die Welt zu bringen. ■

Interview: Karin Graniello
Mitarbeiterin Kommunikation
karin.graniello@bfh.ch

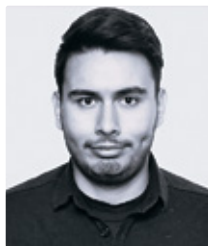


Master für Macher*innen: Wissen und Praxis vereint, um Ideen zu verwirklichen und die Zukunft zu gestalten.

Hakan Onur und Mayssam Naji starten im September 2025 im «Master in Entrepreneurship & Business Innovation». Was hat sie dazu bewegt?

«Ich bin Molekularbiologe, leidenschaftlicher Wissenschaftler und stamme aus einer Bauernfamilie. Meine Forschung zu individualisierten Probiotika für Nutztiere hat das Potenzial, das Wohlergehen von Nutztieren massgeblich zu verbessern. Doch die wissenschaftliche Arbeit im Labor unterscheidet sich grundlegend vom Aufbau eines Unternehmens. Das Masterprogramm bietet mir die Chance, die notwendigen Entrepreneurship-Kompetenzen zu erwerben, um meine Vision Wirklichkeit werden zu lassen.»

Hakan Onur, Molekularbiologe




«Ich bin Ingenieur mit jahrelanger Branchen-erfahrung und solidem technischem Hintergrund. Die Gründung eines eigenen Unternehmens erfordert jedoch Fähigkeiten, die über reines Ingenieurwissen hinausgehen. Dafür benötige ich eine strukturierte Lernumgebung, um diese Lücke zu schliessen. Der Master hat mich durch seine einzigartige Kombination aus theoretischem Unterricht und praktischer Anwendung überzeugt!»

Mayssam Naji, Ingenieur und KI-Unternehmer

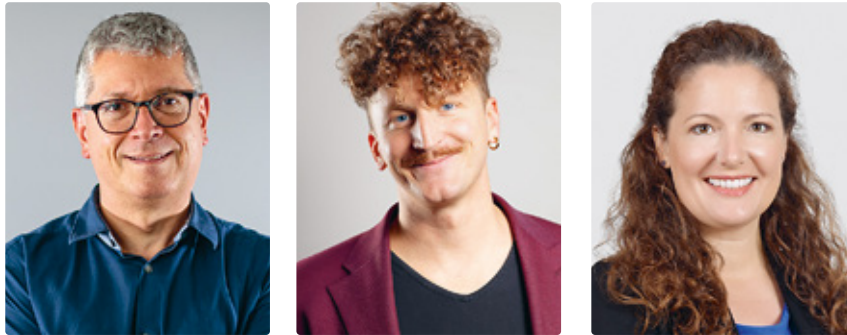


Steckbrief

Abschluss	Master of Science (MSc) in Entrepreneurship & Business Innovation
Studienform	<ul style="list-style-type: none"> • Teilzeitstudium • Kombination aus Online- und On-Campus-Sessions
Studienbeginn	8. September 2025
Dauer	Regelstudienzeit: 4 Semester
Anmeldefrist	31. Juli (garantierter Studienplatz bis 31. März)
Anzahl Credits	90
Unterrichtssprache	Englisch
Anmeldung über	
Voraussetzungen	Erforderlich sind u. a. ein Bachelorabschluss und 30 ECTS in betriebs- oder volkswirtschaftlichen Modulen, die ggf. nachgeholt werden können.

Unsere Entrepreneurship-Angebote auf einen Blick

Entrepreneurship unterrichten ist das eine, die Student*innen samt ihren Projektideen zu unterstützen das andere. Der Praxisbezug an der BFH Wirtschaft wird generell grossgeschrieben, so auch im Bereich Unternehmertum. Darunter wird nicht nur die Gründung von innovativen Startups verstanden, sondern auch jegliches selbstmotiviertes, initiatives Handeln, welches die nachhaltige Schaffung von Neuem zum Ziel hat. Das umfangreiche Angebot im Bereich Entrepreneurship der BFH Wirtschaft auf einen Blick.



Unsere Expertin und Experten in Entrepreneurship: Aron Braun, Jeremias Jurt und Susan Müller.

Eigene Ideen verwirklichen

Wer unternehmerisch aktiv werden möchte, muss nicht bis nach der Diplomfeier damit warten. Student*innen der BFH Wirtschaft haben viele Möglichkeiten, bereits während ihres Studiums eigene unternehmerische Initiativen voranzubringen.

Individuelles Coaching für innovative Unternehmer*innen

Von der Idee zur erfolgreichen Umsetzung: Unsere erfahrenen Entrepreneurship-Expert*innen begleiten Student*innen auf dem Weg zu ihrem unternehmerischen Erfolg. Egal, ob eine bahnbrechende Geschäftsidee entwickelt, ein Startup aufgebaut, eine soziale Organisation mit Impact gegründet wird oder kulturelle Projekte realisiert werden – unser Coaching passt sich flexibel an sämtliche Bedürfnisse an und bringt unsere Student*innen gezielt voran.

Meine unternehmerische Initiative

Diese spezielle Variante des Moduls «Begleitete Praxis-tätigkeit» bietet die Möglichkeit, ein eigenes unternehmerisches Projekt voranzutreiben – mit professioneller Coaching-Begleitung. Student*innen aller Bachelor-Programme können das Modul belegen und wertvolle Praxiserfahrung sammeln, während sie ihre unternehmerische Vision Schritt für Schritt umsetzen.

Bachelor- und Masterarbeiten für eigene unternehmerische Projekte

Das eigene Projekt mit der Bachelor- oder Masterarbeit auf das nächste Level bringen. Student*innen können

eigene Themen vorschlagen, wie etwa die Untersuchung von Kundenbedürfnissen, die Validierung neuer Produktideen, die Entwicklung von Geschäftsmodellen oder umfassende finanzielle Analysen – der ideale Rahmen, um Theorie direkt in die Praxis umzusetzen.

Coaching direkt über die BFH-App buchen

Seit 2024 bietet der neue «Start Hub» an der BFH Wirtschaft eine einfache Möglichkeit für Student*innen und Mitarbeiter*innen, kostenlose Eins-zu-eins-Coachings direkt über die BFH-App zu buchen.

Vertiefungen und Module

Nebst Spezialangeboten wie etwa der Entrepreneurship Week oder der Startup Summer School steht das Thema Entrepreneurship in zahlreichen Modulen im Fokus. Inhalte reichen von Spezialthemen wie Entrepreneurial Finance bis hin zur Entwicklung von nachhaltigen Unternehmensstrategien und fundierten Business-Plänen. Diese praxisnahen Module ermöglichen es, unternehmerische Kompetenzen gezielt aufzubauen und zu vertiefen. Zudem bietet die Vertiefung «Innovation and Entrepreneurship» die Möglichkeit, einen gezielten Studienschwerpunkt zu setzen. ■

Karin Graniello
Mitarbeiterin Kommunikation
karin.graniello@bfh.ch



Startup Summer School: Pitching vor Investor*innen und Gründer*innen.

Spezialangebote

Entrepreneurship Week

Eine Woche Unternehmertum erleben! Die Entrepreneurship Week lädt dazu ein, kreativ zu werden und echten Mehrwert zu schaffen. In Teams von drei bis fünf Student*innen wird aus einer einfachen vordefinierten Ressource ein Angebot entwickelt und auf den Markt gebracht. Bei der vergangenen Durchführung mussten die Teams als Ausgangsressource fünf alte Bücher verwenden. Das lässt viel Raum für Kreativität. So entstand beispielsweise eine Spendenkampagne für Betroffene der Flutkatastrophe in Spanien. Aus den Büchern wurden Papierboote gebastelt, die als Spendenflyer an Passanten verteilt wurden.



Startup Summer School

«Change your World for a better future» – so das Motto der im Herbst 2024 erstmals durchgeführten Startup Summer School. Dabei entwickelten Student*innen in interdisziplinären Teams wirkungsorientierte Geschäftsideen. Von der Idee bis zum Investor-Pitch gehört alles dazu und das innerhalb von nur einer Woche. Die Jury besteht aus bekannten Gründer*innen und Investor*innen. Das Spezielle: Es handelt sich dabei um ein departementübergreifendes Projekt. So vielfältig also die Themen an den Departementen sind, so vielfältig waren dann auch die entstandenen Produkte. Im Herbst 2025, vom 1. bis 5. September, geht die Startup Summer School in die zweite Runde.



Entrepreneurship-Szene Bern: Tipps, Trends und Tools

Entrepreneurship hat sich zu einem wichtigen Standbein der Business School entwickelt. Wie wichtig ist das Thema im Raum Bern? Welche Auszeichnungen würdigen innovative Köpfe? Wo entstehen wegweisende Ideen und wo finden Startups Investoren? Hier finden Sie einen Überblick zu den Angeboten im Raum Bern.

Netzwerke und Beratung

Innovationsagentur

be-advanced – von der Geschäftsidee bis zur Firmennachfolge. be-advanced ist die Innovationsförderagentur im Kanton Bern. Ob ein eigenes Unternehmen gründen, mit dem Startup durchstarten, das KMU auf ein nächstes Level heben oder sich mit den richtigen Personen vernetzen. Das Angebot von be-advanced ist umfangreich und bietet viel Fachwissen.

be▶advanced



Vernetzungsplattform

be-connected ist die zentrale Plattform für Innovationen und Unternehmertum im Kanton Bern. Sie dient als Netzwerk und Informationsportal, um innovative Projekte und Unternehmertum in der Region zu fördern.

be-connected



Community für zukunftsfähige Innovation

Der Impact Hub Bern gehört zum globalen Netzwerk der Impact Hubs, die Plattformen und Räume zur Verfügung stellen, um Unternehmertum, Innovation und Zusammenarbeit für eine gerechtere und nachhaltige Zukunft zu fördern. Der Standort in Bern bietet eine inspirierende Umgebung, die Unternehmer*innen, Kreative, Organisationen und soziale Innovator*innen zusammenbringt.



Entrepreneurship Club Bern

Wer eine Idee auf den Markt bringen und ein Unternehmen gründen will, braucht ein gut funktionierendes Netzwerk. Um unternehmerischen jungen Menschen eine Plattform zu bieten, haben Student*innen der BFH und der Universität Bern den Entrepreneurship Club Bern ECB gegründet. Die Kollaboration bietet jungen Unternehmer*innen eine wichtige Plattform zur Umsetzung ihrer Ideen.



Innosuisse Entrepreneurship Training

Neben der Finanzierung innovativer Projekte fördert die Innosuisse auch die Weiterbildung im Bereich Entrepreneurship, unter anderem gezielt im akademischen Umfeld. Ein Konsortium, bestehend aus der BFH, der Universität Bern und der Hochschule Luzern, bietet im Auftrag der Innosuisse in der Region «Zentrale Schweiz» an den entsprechenden Hochschulen verschiedene Entrepreneurship-Training-Module an. Die BFH ist für die Durchführung der Angebote in Biel zuständig, die allen Student*innen, Angestellten und Alumni der BFH offenstehen.



Das ZID – Zentrum für Innovation und Digitalisierung – ist im Bernapark in Deisswil angesiedelt. Es bietet KMU sowie Startups die Möglichkeit, Büroflächen, Coworking Spaces oder Eventräume zu mieten. Im Rahmen von Veranstaltungen können Unternehmer*innen Kontakte knüpfen und Erfahrungen austauschen. Neu hat auch der Swiss Venture Club seinen Sitz im ZID.



Finanzierung und Investoren

Startups meet Investor*innen – Aare Ventures vernetzt ausgewählte Early-Stage-Startups aus der Region Bern Mittelland mit Investor*innen. Viermal jährlich findet die Veranstaltung «Startups treffen auf Investor*innen» statt, wobei Startups ihre aktuellen Finanzierungsrunden Investor*innen und ausgewählten Gästen vorstellen können. Ziel ist, innovative Startups mit aktiven Investor*innen bekannt zu machen und so den Marktplatz Region Bern Mittelland zu stärken. Startups mit Bezug zu Bern, Freiburg oder Solothurn haben Vorrang.



15

Die **Stiftung STI** fördert Jungunternehmer*innen mit innovativen Projekten im Wirtschafts- und Lebensraum Espace Mittelland (Kantone BE, SO, FR, NE und JU). Für die Entwicklung und den Aufbau einer technologisch orientierten Geschäftstätigkeit bieten sie finanzielle Unterstützung und Coaching. Ziel der Stiftung, die von der BFH Technik und Informatik und der Berner Kantonalbank gegründet wurde, ist es, innovative Projekte mit Marktpotenzial zum Erfolg zu führen.



Der **Kanton Bern** fördert Startups mit nichtrückzahlbaren Beiträgen, die in verschiedenen Phasen der Unternehmensentwicklung gewährt werden – im Allgemeinen innerhalb der ersten fünf Jahre nach der Gründung. Grundlage dafür sind eine Reihe von Kriterien und Voraussetzungen wie etwa die Verankerung im Kanton Bern oder der Nachweis von positiven Aspekten für die nachhaltige Entwicklung.



Der **Sitem StartUp Club** ist ein Investorenclub, der Unterstützung bietet, um vielversprechende MedTech-Startups auf die nächste Stufe zu bringen. Die Vision des Clubs ist es, Bern als führende Drehscheibe für Startups im MedTech-Bereich in der Schweiz zu etablieren und ihnen die Werkzeuge und Ressourcen bereitzustellen, die sie für den Erfolg benötigen.



Wettbewerb und Förderprogramm

Viele Wege führen zur Gründung. Die Förderung für eine erfolgsversprechende Geschäftsidee kann auch via Wettbewerb erfolgen. Der Berner Business Creation Wettbewerb **STAGE UP** ist ein Förderprogramm für unternehmerisch interessierte Personen. Ziel des Wettbewerbs ist es, Geschäftsideen in ihrer Weiterentwicklung zu fördern. Überzeugt die unternehmerische Idee bei einer Vorauswahl und in einem 3-Minuten-Pitch, erhalten die Gründer*innen Zugang zu Coachings und Workshops. STAGE UP ist ein Produkt des Entrepreneurship Centers der Universität Bern in Zusammenarbeit mit der Berner Fachhochschule und mit be-advanced.



Der **Lean Innovation Award LIA** unterstützt spannende Projekte, erfolgsversprechende Geschäftsideen oder motivierte angehende Unternehmer*innen bei ihrem Start. Favorisiert werden grundsätzlich alle, die ihre Geschäftsmission anhand der Sustainable Development Goals ausrichten. Der Lean Innovation Award bietet eine exklusive Serie von Masterklassen, in denen Themen wie Impact, Business Model, Finanzierung und Rechtsformen oder Pitching und Verhandlungstechnik behandelt werden. Höhepunkt ist die Pitching Night, an der die Ideen einer hochkarätigen Jury präsentiert werden.



Students4Sustainability. Als gemeinsamer Hub der Berner Fachhochschule, der Universität Bern, der Pädagogischen Hochschule Bern und des Pädagogischen Hochschulinstituts NMS Bern setzt sich die Initiative dafür ein, studentisches Engagement für nachhaltige Entwicklung hochschulübergreifend zu fördern und zu unterstützen.



Entrepreneurship an der Berner Fachhochschule

Die Berner Fachhochschule als praxisorientierte Hochschule fördert Unternehmertum in Lehre und Forschung an sämtlichen Departementen. Gründer*innen, Startups und Unternehmen werden von der Idee bis zur Gründung und darüber hinaus unterstützt.



Das detaillierte Angebot der BFH Wirtschaft sehen Sie auf Seite 12 und 13.

Karin Graniello
Mitarbeiterin Kommunikation
karin.graniello@bfh.ch

Unternehmerisches Denken und Handeln für Generalisten

Die Entwicklung eines Entrepreneurial Mindsets ist auch im Masterstudiengang Business Administration zentral. Problemzentriertes Lernen mit Praxispartner*innen steht auf dem Plan. Die Ergebnisse begeistern.

Unternehmerisches Denken und Handeln, auch als Entrepreneurial Mindset beschrieben, ist weit mehr als die Fähigkeit, ein Unternehmen zu gründen. Es ist ein Ansatz, der Innovationskraft, Kreativität, Anpassungsfähigkeit und Verantwortung vereint – Fähigkeiten, die unsere Student*innen dazu befähigen, in ihrem Arbeitskontext aktiv zur Lösung von ökonomischen, ökologischen und sozialen Herausforderungen beizutragen. Im Masterstudiengang Business Administration, wird dies in besonders spannender Weise im Modul «Design Thinking» umgesetzt.



Entwicklung innovativer Ideen: Der kreative Prozess im Fokus.

Lernen mit der Praxis für die Praxis

Ausgangspunkt des Lernprozesses sind real existierende Problemstellungen von Unternehmen, wie beispielsweise der Valiant Bank. Diese bieten den Student*innen authentische Einblicke in die Anforderungen der realen Welt und unterstützen die Verknüpfung von Theorie und Praxis. Durch das Experimentieren und Reflektieren entwickeln die Student*innen ein fundiertes Verständnis für unternehmerische Prozesse und stärken ihre Fähigkeit, Entscheide zu treffen. Zentrale Kompetenzen und Arbeitstechniken wie beispielsweise komplexes Problemlösen, Kreativitätstechniken und Selbstmanagement werden direkt auf die konkrete Aufgabenstellung angewendet.

Fail fast, learn faster

Der Lernprozess ist iterativ. Wie im realen Unternehmenskontext müssen Lösungen ausprobiert und angepasst werden. Dabei werden Zwischenergebnisse regelmässig getestet und evaluiert, um sicherzustellen, dass sie den Anforderungen und Bedürfnissen der Auftraggeber*innen entsprechen. Fortlaufende Feedbackschlaufen spiegeln den dynamischen

Charakter von Innovationsprozessen in der Praxis wider. Die sichere Lernumgebung gibt den Student*innen die Chance, aus kritischem Feedback zu lernen und flexibel auf neue Herausforderungen zu reagieren.

Fit for the future – lernen mit positivem Impact

Lernen, mit Kritik umzugehen und daran zu wachsen, ist zentraler Bestandteil zur Entwicklung eines Entrepreneurial Mindsets. Es stärkt zudem die Resilienz der Student*innen und zeigt ihnen, dass sie auch in dynamischen Momenten, die von Unsicherheit geprägt sein können, proaktiv handeln und die Zukunft mitgestalten können.

Durch das Modul «Design Thinking» und andere Lehrveranstaltungen im Masterstudiengang Business Administration stellen wir sicher, dass auch unsere Generalisten ein Entrepreneurial Mindset entwickeln, das in der Unternehmenslandschaft und darüber hinaus seine Wirkung entfalten kann. ■

Weitere Informationen zu Lösungen, die mit dem Ansatz Design Thinking entstanden sind:



Interessiert an einer Zusammenarbeit mit uns? Falls Sie eine konkrete Fragestellung und Interesse an neuen Lösungen für Ihr Unternehmen haben, freuen wir uns über Ihre Kontaktaufnahme!

Zukunft unternehmerisch gestalten: vom Design zum Futures Thinking

Im Rahmen der M2025 Curriculumsrevision wird das aktuelle Modul «Design Thinking» zu «Futures Thinking» weiterentwickelt – ein wichtiger Schritt, um sich den veränderten Herausforderungen anzupassen. Reale Challenges von Praxispartner*innen bleiben ein zentraler Bestandteil, um die Praxisrelevanz zu garantieren. Der Fokus verschiebt sich auf das Denken und Handeln in Zukunftsszenarien. So wird kreatives Denken mit strategischer Weitsicht verbunden – dranbleiben, experimentieren und die Zukunft gestalten.

Prof. Dr. Nada Endrissat
Studiengangleiterin MScBA
nada.endrissat@bfh.ch

Prof. Dr. Jennifer Hehn
Dozentin Design/Futures Thinking
jennifer.hehn@bfh.ch

Nachhaltige Transformation: Zukunft gestalten und Chancen nutzen

Nachhaltigkeit wird zum Erfolgsfaktor für Unternehmen. ESG-Regulierungen fordern neue Massnahmen, eröffnen aber gleichzeitig zahlreiche Chancen – mit Innovation und gezieltem Kompetenzaufbau lässt sich der Wandel aktiv gestalten. Doch wo setzt man an? Der MAS Nachhaltige Transformation greift diese Thematik auf.

Die nachhaltige Transformation ist eine einzigartige Chance für Unternehmen, sich zukunftssicher aufzustellen und Wettbewerbsvorteile zu sichern. Megatrends wie Digitalisierung, Dekarbonisierung und demografischer Wandel eröffnen neue Möglichkeiten, nachhaltige Geschäftsmodelle zu entwickeln und langfristig erfolgreich zu sein. Gleichzeitig setzen regulatorische Entwicklungen wie die neuen ESG-Vorgaben klare Rahmenbedingungen, die Unternehmen Orientierung bieten und zu verantwortungsvollem Handeln anregen.

ESG-Regulierungen: Wer ist betroffen und was ändert sich?

Die neue Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD) der EU tritt schrittweise ab 2024 in Kraft und verpflichtet zunächst grosse kapitalmarktorientierte Unternehmen zur umfassenden Berichterstattung über ihre Nachhaltigkeitsleistungen. Ab 2025 folgen grosse Unternehmen ab 250 Mitarbeitenden und ab 2026 auch börsennotierte KMU. Betroffene Unternehmen müssen Nachhaltigkeitsberichte gemäss den European Sustainability Reporting Standards (ESRS) erstellen, die ökologische, soziale und Governance-Aspekte detailliert erfassen.

Transformation als strategische Chance

Unternehmen, die ESG-Anforderungen als strategische Chance nutzen, positionieren sich als verantwortungsvolle Marktführer. Eine nachhaltige Transformation bietet:

- **Wettbewerbsvorteile:** Nachhaltige Innovationen eröffnen neue Märkte und stärken die Kundenbindung.
- **Talentgewinnung:** Nachhaltige Unternehmen sind attraktive Arbeitgeber für die nächste Generation qualifizierter Fachkräfte.
- **Investorenvertrauen:** Kapitalgeber*innen legen zunehmend Wert auf ESG-konforme Unternehmen und belohnen langfristig nachhaltige Strategien.

Green Skills:

der Schlüssel zur erfolgreichen Transformation

Eine erfolgreiche nachhaltige Transformation erfordert mehr als technologische Anpassungen – sie braucht qualifizierte Mitarbeitende mit spezifischen Kompetenzen, sogenannten **Green Skills**. Diese umfassen nicht nur fachliche Expertise in Umweltmanagement und Kreislaufwirtschaft, sondern auch übergreifende Fähigkeiten wie systemisches Denken, digitale Kom-

petenz und kollaborative Arbeitsmethoden. Unternehmen, die gezielt in die Weiterbildung ihrer Belegschaft investieren, schaffen die Grundlage für langfristigen Erfolg.

Konkret bedeutet das:

1. **Kompetenzaufbau:** Unternehmen sollten gezielt Green Skills fördern – etwa in den Bereichen ESG-Berichterstattung, nachhaltige Beschaffung und Digitalisierung.
2. **Innovation vorantreiben:** Investitionen in unter anderem nachhaltige Technologien und Prozesse sichern die Zukunftsfähigkeit.
3. **Kooperation fördern:** Der Austausch mit Partnern, Brancheninitiativen und Hochschulen bringt wertvolle Impulse für nachhaltige Entwicklungen.
4. **Transparenz und Kommunikation:** Ehrliche und transparente Berichterstattung stärkt das Vertrauen von Stakeholdern und motiviert zu kontinuierlicher Verbesserung.

Nachhaltige Transformation als Erfolgsmodell

Die nachhaltige Transformation eröffnet Unternehmen zahlreiche Möglichkeiten, ihre Resilienz zu stärken, Innovationen zu fördern und sich als Vorreiter einer zukunftsfähigen Wirtschaft zu positionieren. Unternehmen, die heute in nachhaltige Strategien, Green Skills und innovative Lösungen investieren, sichern sich nicht nur langfristige Stabilität, sondern gestalten aktiv die Wirtschaft von morgen. ■

MAS Nachhaltige Transformation

Der Master of Advanced Studies (MAS) Nachhaltige Transformation an der BFH vermittelt Fach- und Führungskräften praxisorientiertes Wissen, um Unternehmen strategisch nachhaltig auszurichten. Das flexible Programm bietet Spezialisierungen in Bereichen wie Unternehmensführung, Technologie und Bauwesen und passt sich individuellen beruflichen Anforderungen an.

Prof. Dr. Marie Pešková
Dozentin
marie.peskova@bfh.ch

Prof. Dr. Kim Oliver Tokarski
Leiter Weiterbildung
kim.tokarski@bfh.ch

Zukunft durch Weiterbildung gestalten

Unternehmerisches Denken und Handeln, Nachhaltigkeit und digitale Transformation – ein aktueller sowie zukunftsweisender Dreiklang für die Herausforderungen der Welt.



Die BFH Wirtschaft verbindet Unternehmertum, Nachhaltigkeit und digitale Transformation zu einem praxisnahen Ansatz.

Die Herausforderungen unserer Zeit, wie etwa Klimawandel, Ressourcenknappheit, digitale und gesellschaftliche Transformation vor dem Hintergrund neuer Technologien verbunden mit ethischen Fragestellungen, verlangen nach innovativen Lösungen und neuen Denkmustern. Für die Weiterbildung der BFH Wirtschaft sind dabei drei zentrale Bereiche der Kompetenzentwicklung wichtig: unternehmerisches Denken und Handeln, Nachhaltigkeit und digitale Transformation. Diese verbinden wir gemäss unserem Motto «Hirn, Herz und Hand» zu einem praxisorientierten, ganzheitlichen Ansatz.

Unternehmerisches Denken und Handeln

Die Förderung unternehmerischen Denkens und Handelns ist uns ein wichtiges Anliegen. Beispielsweise lernen Student*innen, kreative Ideen in nachhaltige Geschäftsmodelle und Prozesse zu übersetzen und wirtschaftliche sowie soziale Herausforderungen anzugehen. Unsere Weiterbildung steht dabei für Innovation und die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung.

Nachhaltigkeit als zentrale Säule

Nachhaltigkeit ist bei uns ein weiterer strategischer Fokus. Unsere Programme vermitteln Kompetenzen, um wirtschaftliche, ökologische und soziale Werte zu schaffen – für Unternehmen, öffentliche Organisationen und NGOs. Unsere Student*innen lernen, wie sie Ressourcenschonung, Emissionsreduktion und Kreislaufwirtschaft praktisch verbinden und umsetzen.

Digitale Transformation mit Fokus Mensch

Die digitale Transformation birgt grosses Potenzial, erfordert jedoch auch eine Balance zwischen Technolo-

gie, deren Anwendung und dem Menschen. Wir befähigen Fach- und Führungskräfte, Daten und Technologien, wie künstliche Intelligenz oder Automatisierung, ethisch verantwortungsvoll in Prozesse sowie Produkte und Dienstleistungen umzusetzen – ohne technische oder statistische Kenntnisse.

Praxisnah und innovativ

Unsere Weiterbildung setzt auf eine praxisnahe Kompetenzentwicklung, die direkt im Berufsalltag anwendbar ist. Denn Kompetenzen entwickeln sich an realen Herausforderungen, nicht durch Wissensabfrage. Mit persönlicher Betreuung zeigen wir, wie unternehmerisches Denken und Handeln, Nachhaltigkeit und Digitalisierung gesamtheitlich zusammenwirken. Wer Verantwortung übernehmen und neue Wege beschreiten will, findet bei uns Expertise, Inspiration, Netzwerk und persönliche Erlebnisse, um die Welt aktiv mitzugestalten. ■

Unser Weiterbildungsportfolio finden Sie hier



Eine Auswahl unserer Weiterbildungen:

- MAS Nachhaltige Transformation
- EMBA Digital Business
- CAS Artificial Intelligence for Business
- CAS Artificial Intelligence for Business – Vertiefung
- CAS Data-Driven Organization
- CAS Datenschutz & Beratung
- CAS Digital Marketing
- CAS Digital Responsibility & Risk
- CAS Digitale Inklusion & Barrierefreiheit
- CAS Digitale Organisation
- CAS Frontier Technologies in Finance
- CAS Innovations- & Changemanagement
- CAS Nachhaltige Supply Chain & Logistik
- CAS Nachhaltige Unternehmensentwicklung
- CAS Nachhaltiges Public Management
- CAS Nachhaltigkeitsmanagement, ESG & Reporting

Prof. Dr. Kim Oliver Tokarski

Leiter Weiterbildung

kim.tokarski@bfh.ch

Abenteuer Ausland – ohne Verpflichtungen und mit genug Kleingeld

Australien – das Land der Kängurus, Strände und Korallenriffe. Nora Mahrer hat ein Semester im Double-Degree-Programm an der University of the Sunshine Coast in Queensland absolviert und erlangte so einen zweiten Masterabschluss. Im Interview teilt sie ihre Erlebnisse und gibt wertvolle Tipps zur erfolgreichen Planung eines Double Degree.

Nora, warum hast du dich für ein Double-Degree-Programm entschieden?

Nora Mahrer: Um persönlich zu wachsen, verlasse ich immer gerne meine Komfortzone. Das Double-Degree-Programm bot mir nicht nur die Chance auf zwei Masterabschlüsse, sondern bereitete mich auch optimal auf ein internationales Arbeitsumfeld vor. Durch die Arbeit in multikulturellen Teams an der Uni konnte ich meine interkulturellen Kompetenzen, meine Englischkenntnisse sowie meine Kommunikationsfähigkeiten verbessern. Zudem liebe ich es, die Welt zu entdecken. Das Programm war eine wunderbare Gelegenheit, den Alltag in einem fremden Land hautnah zu erleben.

Wieso zog es dich gerade an die University of the Sunshine Coast?

Ich hatte die Wahl zwischen der SolBridge International School of Business in Südkorea und der University of the Sunshine Coast in Australien. Australien reizte mich besonders wegen der faszinierenden Natur, den freundlichen Menschen, dem angenehmen Wetter und der englischen Sprache.

Welche Herausforderungen gab es im Vergleich zum regulären Studium?

Der administrative Aufwand war deutlich höher. Bereits neun Monate vor meiner Abreise begann ich mit der detaillierten Organisation. Ich habe mir zu Beginn einen Überblick über alle wichtigen Informationen und Anforderungen verschafft und die Aufgaben anschliessend priorisiert und zeitlich geplant. Unter anderem sprach ich mit meinem Arbeitgeber über einen unbezahlten Urlaub. Auch die Anmeldung und Immatrikulation an der Universität in Australien waren sehr zeitintensiv. Alles in allem war zwar der administrative Aufwand herausfordernd, er hat sich aber gelohnt.

Haben sich durch das Double Degree neue berufliche Türen geöffnet?

Das Double Degree stärkt mein Profil und gibt meinem beruflichen und akademischen Weg zusätzlichen Schwung. Seit Januar 2025 arbeite ich in einer neuen beruflichen Herausforderung als Business Analystin. Ich bin Teil eines agilen Offshore-Teams in Asien.

Was würdest du jemandem raten, der ein Double-Degree-Programm machen möchte?

Ein Vorhaben wie ein Double Degree erfordert frühzeitige Planung. Ich habe bereits zu Beginn meines BFH-



Nora Mahrer erlangte in Australien einen zweiten Masterabschluss.

Studiums angefangen, mich damit auseinanderzusetzen. Zudem ist es hilfreich, frühzeitig mit Familie, Arbeitgeber und anderen Beteiligten über die Möglichkeiten zu diskutieren. Und last, but not least, es ist eine einmalige und kurze Zeit. Daher empfehle ich, keine grossen Verpflichtungen mit ins Ausland zu nehmen, dafür ausreichend finanzielle Mittel, um die Zeit vor Ort geniessen zu können.

Welcher Moment in Australien ist dir besonders in Erinnerung geblieben?

Mein Morgenritual. Ich hatte mich für eine Unterkunft etwas ausserhalb, dafür direkt am Meer entschieden. Mit einem Cappuccino spazierte ich praktisch jeden Morgen barfuss an den Strand und habe den Sonnenaufgang genossen und dem Meer zugehört. ■

Nora Mahrer hat den Master in Digital Business Administration an der BFH Wirtschaft erfolgreich abgeschlossen. Im Rahmen eines Double-Degree-Programms absolvierte sie ein weiteres Semester an der University of the Sunshine Coast in Australien und erlangte dadurch zusätzlich den Master of Business Administration.

Die BFH Wirtschaft kooperiert weltweit mit Partneruniversitäten, um Student*innen internationale Erfahrungen und akademische Vielfalt zu bieten.

Weitere Informationen:



Interview: Karin Graniello
Mitarbeiterin Kommunikation
karin.graniello@bfh.ch

Gemeinsam für mehr Nachhaltigkeit in der Region Bern

Wie die BFH Wirtschaft setzt sich auch die Berner Kantonalbank BEKB die Kreislaufwirtschaft zum Ziel. Die Unterstützung der «Bern Upcycling Challenge» an der Seite der BFH Wirtschaft ist dabei nur eine Initiative aus dem umfangreichen Nachhaltigkeitskatalog der Bank.



Viele würden wohl Nachhaltigkeit nicht in Zusammenhang mit einer Bank nennen. Doch ein Blick in die Nachhaltigkeitsstrategie der BEKB zeigt, dass man sich durchaus täuschen kann. Das gesetzte strategische Ziel 2025 ist kein geringeres als die «führende Finanzdienstleisterin im Bereich Nachhaltigkeit» zu werden. Ein Interview mit **Karl-Martin Wyss**, Leiter «Fokus@Nachhaltig begeistern» und des BEKB-Förderfonds.

Karl-Martin Wyss, führende Finanzdienstleisterin im Bereich Nachhaltigkeit zu werden, ist ein ergeiziges Ziel. Was macht die BEKB besser als andere, damit sie dieses Ziel erreicht?

Karl-Martin Wyss: Unsere Führungsambition zeigt die Ernsthaftigkeit, mit der wir uns dem Thema Nachhaltigkeit widmen. Nachhaltiges Wirtschaften ist für unsere Mitarbeitenden eine Grundhaltung, die wir konsequent und langfristig umsetzen. Wir übernehmen Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung unseres Wirtschafts- und Lebensraumes. Bereits 1995 entstand das erste Konzept für eine rationelle Energienutzung. Es wurde abgelöst vom Energieleitbild 1997–2000. Danach entwickelten wir daraus zwei Umweltleitbilder mit konkreten Zielen in der Betriebsökologie und bezüglich unserer Produkte und Dienstleistungen. Es folgten fünf umfassende Nachhaltigkeitsleitbilder, die immer für vier Jahre gelten, von 2008 bis heute.

Um was geht es in diesen Leitbildern genau?

Alle Leitbilder beinhalten Grundsätze und Ziele. Diese werden mit Massnahmen umgesetzt, die wir transparent kommunizieren. Beispielsweise schliessen wir in den BEKB-Anlagelösungen fossile Brennstoffe generell aus. Oder wir bieten unseren Kundinnen und Kunden die nachhaltigere Debit Mastercard und die STUcard aus Maisstärke-Kunststoff statt PVC an. Somit sind diese Bankkarten industriell komplett kompostierbar. Sie sehen: Wir engagieren uns schon seit 30 Jahren für den Umweltschutz und für eine nachhaltige Entwicklung. Wir haben einen guten Leistungsausweis und nach wie vor den klaren Willen, uns laufend zu verbessern. Denn das Thema Nachhaltigkeit ist für uns alle vital und aktueller denn je.

Wie wichtig sind die Sustainable Development Goals oder kurz SDGs der UNO für das Nachhaltigkeitsmanagement und das Kerngeschäft der BEKB?

Die 17 SDGs sind für uns eine Richtschnur und Leitlinie, mit der wir aufzeigen können, was wir in der nachhaltigen Ausrichtung für Kundinnen und Kunden, für unsere Mitarbeitenden sowie für die Region und die Umwelt konkret leisten. Wichtig für unser Engagement sind folgende sieben Ziele: hochwertige Bildung, Geschlechtergleichheit, bezahlbare und saubere Energie, menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum, Industrie, Innovation und Infrastruktur, verantwortungsvoller Konsum und Produktion sowie Massnahmen zum Klimaschutz.

Welches sind die grössten Herausforderungen bei der Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele?

Die Komplexität der Thematik nahm in den letzten Jahren stark zu. Deshalb wurde auch die Nachhaltigkeitsberichterstattung immer anspruchsvoller. Wir legen grossen Wert auf Transparenz und die Überprüfbarkeit unserer Leistungen. An ihnen wollen wir uns auch in Zukunft messen lassen. ■

Karl-Martin Wyss ist seit über dreissig Jahren für die BEKB tätig und unterstützt mit seiner Expertise die Jury der Bern Upcycling Challenge.

Mehr Informationen:



Der Preis «Bern Upcycling Challenge» setzt ein starkes Zeichen für die Zukunft der Kreislaufwirtschaft und lädt regionale Unternehmen – insbesondere KMU – ein, Teil dieses Wandels zu werden. Ziel ist es, mit kreativen und innovativen Ideen die Transformation hin zu einer nachhaltigeren Wirtschaft aktiv mitzugestalten. Im Fokus stehen Upcycling-Lösungen, die vermeintlich nutzlose Abfall- oder Altprodukte in hochwertige neue Produkte verwandeln.



Karin Graniello
Mitarbeiterin Kommunikation
karin.graniello@bfh.ch

Arbeiten nach der Pensionierung: Herausforderung und Chance

Immer mehr Pensionierte in der Schweiz arbeiten weiter – ein Trend, der sich in den kommenden Jahren noch verstärken könnte. Was sie antreibt, welche Hindernisse sie überwinden müssen und warum Unternehmen stärker auf ältere Mitarbeitende setzen sollten.

Eine kürzlich veröffentlichte Analyse von Swiss Life zeigt, dass rund ein Viertel aller Pensionierten in der Schweiz weiterhin arbeitet, die meisten davon in Teilzeit. Diese Zahlen überraschen nicht, da der Fachkräftemangel und die Pensionierung der Babyboomer-Generation den Bedarf an erfahrenen Arbeitskräften erhöhen.

Ältere Mitarbeitende bleiben meist bis zur Pension und länger

Trotz des Bedarfs bevorzugen viele Arbeitgeber*innen jüngere Mitarbeitende. In Gesprächen mit HR-Fachleuten wird oft erwähnt, dass Personen ab 55 Jahren bei Bewerbungen häufig nicht berücksichtigt werden. Dies liegt unter anderem an den höheren Kosten und der Annahme, dass ältere Mitarbeitende nicht lange im Unternehmen bleiben. Diese Annahme ist jedoch ein Missverständnis. Tatsächlich bleiben ältere Mitarbeitende oft bis zur Pensionierung oder darüber hinaus loyal im Betrieb, während jüngere Mitarbeitende häufiger den Arbeitsplatz wechseln.

Erfahrung, emotionale Stabilität und hohe Motivation

Ältere Arbeitnehmer*innen sehen sich oft mit Klischees konfrontiert, die sie als unflexibel, lernunfähig und weniger motiviert darstellen. Die Forschung zeigt jedoch, dass diese Stereotypen nicht zutreffen. Ältere Arbeitnehmer*innen bringen wertvolles Wissen, Erfahrung, emotionale Stabilität und hohe Motivation mit. Dieses Phänomen wird als «Aging Paradox» bezeichnet – trotz der Abnahme der körperlichen Leistung gibt es positive Aspekte des Alterns.

Weiterarbeiten, wenn die Rahmenbedingungen stimmen

Viele ältere Menschen können sich vorstellen, länger als bis zur Pensionierung zu arbeiten, wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Dazu gehören mehr Flexibilität, Autonomie, flexible Kündigungsbedingungen und die Möglichkeit zur Teilzeitarbeit. Diese Bedingungen sind jedoch noch nicht weit verbreitet, insbesondere in Berufen, die körperlich und kognitiv anspruchsvoll sind, etwa wenn Stärke oder eine schnelle Reaktionszeit verlangt sind, wie zum Beispiel bei Pilot*innen oder Bauarbeiter*innen.

Wissen und Erfahrung weitergeben

Für solche Berufe bietet sich der Wissenstransfer als Alternative an. Ältere Arbeitnehmer*innen können

ihr Wissen und ihre Erfahrungen an jüngere Kolleg*innen weitergeben. Die Hauptmotive für das Weiterarbeiten nach der Pensionierung geht dabei oft über finanzielle Gründe hinaus. Es ist der Wunsch nach Sinnstiftung, der ältere Menschen antreibt.

Im internationalen Vergleich hat die Schweiz eine leicht höhere Erwerbsquote unter Rentner*innen. Während in den USA etwa ein Fünftel der Rentner*innen weiterarbeitet, sind es in der Schweiz 30 Prozent der Männer und 21 Prozent der Frauen. Eine Flexibilisierung des AHV-Alters könnte dazu beitragen, den unterschiedlichen Bedürfnissen besser gerecht zu werden und die Formalitäten für Unternehmen und Arbeitnehmer*innen zu reduzieren. ■

Prof. Dr. Dandan Pang arbeitet als Assistenzprofessorin für «Achtsamkeit und Positive Leadership» am Departement Wirtschaft an der Berner Fachhochschule. Ihre Fachgebiete sind «Positive Interventionen am Arbeitsplatz», «KI-gestützte Sprachanalysen zur Charakterisierung psychologischer Eigenschaften» und «Erfolgreiches Altern am Arbeitsplatz».

Klischees gegenüber älteren Arbeitnehmer*innen:

- Weniger flexibel und weniger lernbereit
- Langsam und unmotiviert
- Häufige gesundheitliche Probleme

Empirische Daten zeigen:

- Ältere Mitarbeitende sind loyal und bringen wertvolle Erfahrung mit.
- Sie lernen genauso gut wie Jüngere, wenn sie Interesse haben.
- Motivation und emotionale Stabilität sind oft höher als bei jungen Mitarbeitenden.

Prof. Dr. Dandan Pang
Dozentin Tenure Track
dandan.pang@bfh.ch

Erster Affordable Innovation Hub in Indien

Für alle zugängliche transformative Technologien stärken Gemeinschaften, verbessern die Lebensqualität und beschleunigen Lösungen für globale Herausforderungen wie den Klimawandel und die Bekämpfung von Armut. So ebnen bezahlbare Innovationen den Weg für eine gerechtere und nachhaltige Zukunft.

Bezahlbare Innovationen sind ein Eckpfeiler des Fortschritts. Sie fördern das Wirtschaftswachstum, verringern Ungleichheiten und unterstützen die Nachhaltigkeit. Die BFH Wirtschaft und die Parul University, unsere Partneruniversität in Vadodara, Indien, haben deshalb den ersten Affordable Innovation Hub ins Leben gerufen. Damit ist ein erster Meilenstein erreicht, um bezahlbare Innovationen direkt vor Ort zu ermöglichen. ■

Die Zusammenarbeit der beiden Hochschulen soll folgende Ziele erreichen:

- **Einrichtung des Affordable Innovation Hub:** Der Hub wird auf dem Campus der Parul University eingerichtet. Er dient als Plattform für Innovation, Forschung und Unternehmertum für Student*innen, Dozent*innen und die lokale Gemeinschaft.
- **Förderung bezahlbarer Innovationen:** Der Hub wird Bildung, Ressourcen, Mentoring und Unterstützung bei der Entwicklung neuer Produkte und Dienstleistungen bieten, um die Entwicklung bezahlbarer Innovationen voranzutreiben.
- **Bildung für Innovation:** Das Zentrum wird Bildungsformate entwickeln und durchführen, die das Potenzial bezahlbarer Innovationen aufzeigen, die Kompetenzen von Innovatoren stärken und zur Schaffung einer Wissensbasis über Erfolgsfaktoren für bezahlbare Innovationen beitragen.
- **Gemeinsame Forschungs- und Innovationsprojekte:** Beide Universitäten werden in den Bereichen Innovation und Unternehmertum zusammenarbeiten, den Wissensaustausch fördern und die Entwicklung von Lösungen für lokale und globale Herausforderungen unterstützen.
- **Der Hub ist Teil eines internationalen Netzwerks** und trägt zur Schaffung und zum Austausch von Wissen zwischen seinen Mitgliedern bei.



Der Affordable Innovation Hub fördert die Entwicklung bezahlbarer Innovationen, den Unternehmergeist und die damit verbundene Forschung.

Affordable Innovations

Bezahlbare Innovationen sind Produkte oder Dienstleistungen, die gezielt für Kund*innen mit einer geringen Zahlungsmöglichkeit entwickelt werden. Sie ermöglichen zuvor benachteiligten Individuen, sozialen Gruppen oder Gemeinschaften den Zugang zu den Vorteilen der Innovation und tragen zur Lösung grosser gesellschaftlicher Herausforderungen bei.

Natascha Branscheidt
Leiterin Kommunikation
natascha.branscheidt@bfh.ch

Public Sector Perspectives 2025

Das Institut Public Sector Transformation veröffentlicht für das Jahr 2025 erneut einen umfangreichen Bericht mit Empfehlungen für die öffentliche Verwaltung.

Sie sind wieder da: Pünktlich zum Jahresbeginn präsentierte das Institut Public Sector Transformation (IPST) seine druckfrischen «Public Sector Perspectives 2025». In 29 Artikeln zeigen 37 Mitarbeitende des IPST auf, woran sie aktuell forschen und wie ihre Handlungsempfehlungen für den öffentlichen Sektor lauten. Erkenntnisse aus aktuellen Forschungsprojekten sind genauso Teil des Berichts wie das Skizzieren von künftigen Entwicklungen. So lautet der Untertitel der Broschüre auch passend: «Inspirationen für einen offenen, innovativen und nachhaltigen öffentlichen Sektor.» Das IPST will mit der Publikation Perspektiven aufzeigen, wohin die Reise 2025 geht und was es dabei zu beachten gilt.

Aktualisiert und ergänzt

Für die Ausgabe 2025 konnten zahlreiche Themen des Vorjahres mit neuen Inhalten gefüllt werden. Beispielsweise gibt es im Bereich der nachhaltigen öffentlichen Beschaffung oder bei der künstlichen Intelligenz spannende Updates aus aktuellen Projekten. Gleichzeitig sind verschiedene neue Themen dazugekommen: Digitalpolitik, Hackathons, Beschaffungstrends oder Open Source AI – um nur einige davon zu nennen.

Konstant geblieben ist die Gliederung in die sechs zentralen Themencluster, welche die Forschungsschwerpunkte des IPST bilden:

1. Nachhaltigkeit & Gesellschaft
2. Öffentliche Beschaffung
3. Smart Government
4. Daten
5. Public Sector IT
6. Künstliche Intelligenz

Rasante Entwicklung

Da sich die sechs Themenbereiche rasant weiterentwickeln, enthalten alle Artikel spezifische Links auf Webseiten des IPST, auf denen die Fachgebiete laufend aktualisiert und mit weiteren Informationen ergänzt werden. Denn wer für die Digitalisierung des öffentlichen Sektors arbeitet, weiss besonders eines: Die Zeit rennt. Wer mitrennen will, benötigt Ausdauer, Geduld und Flexibilität. Diese Eigenschaften prägen die «Public Sector Perspectives 2025», aber nicht nur: Humor, Selbstreflexion und Begeisterung sind ebenfalls fester

Bestandteil – sowohl des Berichts wie auch in der täglichen Arbeit des Instituts.

Lassen Sie sich überraschen von der Bandbreite an Themen – das Institut Public Sector Transformation wünscht Ihnen eine transformative Lektüre! ■

Mehr Informationen zur Broschüre:



Die Public Sector Perspectives 2025.

Über das Institut Public Sector Transformation (IPST)

Das IPST setzt sich für einen offenen, innovativen und nachhaltigen öffentlichen Sektor in der Schweiz ein. Über 60 Mitarbeitende engagieren sich in der Forschung, in Aus- und Weiterbildungen, bei technischen Realisierungen und an Veranstaltungen, in der Kommunikation und in der Vernetzung mit der Praxis. Das Institut pflegt dauerhafte Partnerschaften mit Behörden und Unternehmen und bildet so ein fundiertes Wissens- und Erfahrungsnetzwerk im öffentlichen Sektor.

Helen Alt

Mitarbeiterin Kommunikation & Events am IPST
helen.alt@bfh.ch

Die Zukunftsstadt: Innovationen für nachhaltiges Leben

Der Innovation Booster Future Urban Society (FUS) sucht Ideen, um sozial und ökologisch wertvolle Ansätze für urbanes Wohnen, Mobilität und Ernährung mehrheitsfähig zu machen. In einem offenen Innovationsprozess fördern wir den Austausch zwischen Forschung, Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Verwaltungen.



Das Team des Innovation Booster Future Urban Society entwickelt zukunftsweisende, nachhaltige Lösungen für das urbane Zusammenleben.

Viele innovative Ansätze, Projekte und Ideen für nachhaltige und klimafreundliche Städte bleiben oft in der Konzeptphase stecken oder werden in einer Nische ausprobiert. Nicht selten versanden sie nach einer ersten Förderung. Dafür gibt es zwei Gründe: Einerseits wird eine Skalierung, oder anders ausgedrückt, dass etwas zur Gewohnheit wird oder die Idee des Mainstreaming nicht von Anfang an mitgedacht, andererseits ist eine Finanzierung der Skalierung schwierig. Unser Fokus ist daher, herauszufinden, wie diese innovativen Ansätze verstärkt, verbreitet und als Mainstream etabliert werden können.

Skalierbare und ganzheitliche Strategie nötig

Wir wollen skalierbare, vernetzte und gesellschaftlich-ganzheitlich gedachte Strategien finden, wie Städte grosse, nicht rein technisch zu lösende Lücken auf dem Weg zu Netto-Null überwinden können. Wir wollen systematisch zu städtischen Herausforderungen Lösungen publizieren, wie zum Beispiel regulatorische Massnahmen, optimales Zusammenspiel von Förderinstrumenten, Wertewandel und Praktiken, und sie möglichst vielen Schweizer Städten zur Verfügung stellen, um sie bei ihrer Zielerreichung zu unterstützen.

Herausforderungen besser verstehen

Der Future Urban Society Innovation Booster verfolgt einen transdisziplinären Ansatz und bringt verschiedene Akteursgruppen zusammen, darunter soziale, technische und funktionale Innovator*innen, Forscher*innen sowie Personen aus der Stadtverwaltung, von Förderstiftungen und aus zivilgesellschaftlichen Organisationen. Der Prozess startet damit, eine Herausforderung besser zu verstehen, zum Beispiel wieso Stadtbewohner*innen nicht mehr ihres Besitzes teilen. Wird die Herausforderung einmal besser verstanden, entwickeln sich Lösungsideen. Um diese wiederum formen sich Teams. Beispielsweise wurden in Zürich gemeinsam mit Vertreter*innen der Stadt die Challenges «Kreislauf der Dinge» und «Klimagerechtes Wohnen im urbanen Raum» identifiziert. Eine Lösung für «Kreislauf der Dinge» wurde von «züri teilt» eingereicht – einer App, die das Ausleihen von Alltagsgegenständen erleichtert. Nutzer*innen erhalten beispielsweise eine Push-Benachrichtigung, wenn jemand im Umkreis von 500 Metern ein bestimmtes Objekt sucht und können direkt darauf reagieren.

Teils entstehen neue Ideen, aber häufig sind es bestehende Ideen, die in der Nische bereits funktionieren. Die Teams verfeinern ihre Ideen und bekommen Feedback von einer Jury. Schliesslich können mehrere Projekte intensiver mit Finanzierung und Coaching begleitet werden. Gemeinsam mit den Teams wollen wir als FUS-Team herausfinden, wie sozial und ökologisch wertvolle Lösungen in den Mainstream kommen. ■

Innovation Booster Future Urban Society

Das Team des Innovation Booster Future Urban Society setzt sich interdisziplinär aus Praktiker*innen und Forscher*innen zusammen. Es besteht aus sechs unterschiedlichen Organisationen: dem Netzwerk meso, dem Think & Do Tank Dezentrum, der BFH, dem Think Tank scaling4good, dem Bildungsunternehmen STRIDE und der Stiftung Risiko-Dialog. Zusammen bauen sie dieses Programm auf.

Prof. Yann Bartal
Mitarbeiter Dezentrum
yann.bartal@dezentrum.ch

Dr. Nicola Ursina Blum
Dozentin Tenure Track
nicola.blum@bfh.ch

Nachhaltigkeit als Teil der Geschäftsstrategie

Die Wirtschaft der Zukunft wird nicht ohne Nachhaltigkeit auskommen. Davon ist Wirtschaftswissenschaftler René Schmidpeter überzeugt. Im Interview mit der Raiffeisenzeitung erklärt er, wie Unternehmen dieses grosse Thema jetzt anpacken müssen.



René Schmidpeter erklärt: «Nachhaltigkeit und Profitabilität gehen Hand in Hand.»

René Schmidpeter plädiert für ein nachhaltiges Management, das weit über das klassische Nachhaltigkeits-Management hinausgeht. Letzteres wird häufig nur als ergänzende Abteilung in Unternehmen verstanden. «Nachhaltiges Management hingegen ist das Verständnis, dass Nachhaltigkeit eine unternehmerische Querschnittsmaterie ist. Sie muss in alle Prozesse, Entscheidungen und Abteilungen einfließen», sagt René Schmidpeter. Die Idee sei, dass Unternehmen nicht nur auf externe Vorgaben reagierten, sondern Nachhaltigkeit aktiv in ihre Geschäftsstrategien einfließen liessen, um Chancen zu nutzen.

Die Nachhaltigkeitsabteilung als erster Schritt

Trotzdem kann eine Nachhaltigkeitsabteilung ein erster Schritt in die richtige Richtung sein. Sie kann eine koordinierende Funktion übernehmen und den Austausch mit der Geschäftsleitung fördern. Das langfristige Ziel sollte allerdings sein, dass sie obsolet werde, weil sie ins Financing, ins Reporting, ins Controlling sowie ins strategische Management integriert sei. René Schmidpeter empfiehlt ausserdem: «Wenn man sich schon mit der Thematik auseinandersetzt, dann sollte man es richtig machen, um Gewinne aus den damit verbundenen Chancen zu erzielen.» Wer jetzt in Nach-

haltigkeit investiere, könne von Wettbewerbsvorteilen in Bereichen wie Kundenbindung, Mitarbeitergewinnung und Produktentwicklung profitieren.

«Nachhaltigkeit und Profitabilität bedingen sich gegenseitig»

Nachhaltigkeit und Profitabilität sind laut René Schmidpeter keine Gegensätze, sondern bedingen sich wechselseitig. Ein Unternehmen muss profitabel sein, um nachhaltig agieren zu können. Umgekehrt ist Nachhaltigkeit notwendig für langfristige Profitabilität. «Aus diesem Denken heraus entwickle ich mein Unternehmen und steuere mein Handeln. Dann werde ich sehr viel erfolgreicher sein als viele andere, die in bisherigen Denkmustern verharren», sagt René Schmidpeter. Die grosse Herausforderung in der Nachhaltigkeitstransformation und Umsetzung sei die immense Komplexität, der Versuch, die ökologische, soziale und wirtschaftliche Dimension zu integrieren.

Die Auswirkungen des eigenen Handelns reflektieren

Nachhaltigkeit bedeutet für René Schmidpeter nicht etwa Verzicht, sondern einen reflektierten Umgang mit den Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Zukunft. Der Mensch und die Natur streben nach Entwicklung und Fülle, nicht nach Einschränkung. «Natürlich ist, wenn sich der Mensch, die Unternehmen und die Wirtschaft dynamisch weiterentwickeln, aber im Einklang mit den anderen und nicht auf Kosten anderer oder gegen die Natur.»

Lesen Sie das vollständige Interview mit René Schmidpeter und erfahren Sie, wie jede und jeder Einzelne die Veränderungen für das Unternehmen nutzen kann und was die nachhaltige Transformation für die Banken bedeutet. ■

Mehr Informationen:



Karin Graniello
Mitarbeiterin Kommunikation
karin.graniello@bfn.ch

LGBTIAQ+@Campus –

Inklusion fördern und Vielfalt stärken

Mit dem Projekt LGBTIAQ+@Campus setzt sich die BFH für die Förderung der Zugehörigkeit von LGBTIAQ+ Studierenden ein. Sie setzt damit ein wichtiges Zeichen für Inklusion und Akzeptanz. Eine neue Plattform unterstützt Mitarbeitende dabei, die Hochschule inklusiv und frei von Diskriminierung zu gestalten.

Hochschulen sollten Orte sein, an denen sich alle Menschen unabhängig von der Geschlechtsidentität oder der sexuellen Orientierung sicher und unterstützt fühlen. Dennoch sind LGBTIAQ+ Studierende im Hochschulumfeld mit Hindernissen wie Mikroaggressionen, strukturellen Barrieren oder fehlendem Bewusstsein über geschlechtliche und sexuelle Vielfalt konfrontiert. Im Rahmen des Projekts fand eine systematische Auseinandersetzung mit den Erlebnissen und Bedürfnissen von LGBTIAQ+ Personen im Hochschulumfeld statt.

7 Personas und 21 Stories

Studierende, Mitarbeitende und weitere Akteur*innen im Hochschulumfeld wurden in allen Projektphasen aktiv miteinbezogen, um sicherzustellen, dass die entwickelten Massnahmen wirksam und praxisnah sind. Entstanden sind sieben Personas und 21 Stories, welche die Erfahrungen und Perspektiven von LGBTIAQ+ Studierenden in verschiedenen Bereichen der Hochschule widerspiegeln und den konkreten Handlungsbedarf aufzeigen.

Impulse für die eigene Praxis

Die Website bietet HR-Verantwortlichen oder Verantwortlichen für Chancengleichheit, aber auch Studierenden und anderen interessierten Personen eine interaktive Möglichkeit, sich mit den Perspektiven und Erfahrungen von LGBTIAQ+ Studierenden auseinanderzusetzen und wertvolle Impulse für die eigene Praxis zu gewinnen.

1. Die Personas kennenlernen:

Die sieben Personas repräsentieren Studierende mit unterschiedlichen Geschlechtsidentitäten, sexuellen Orientierungen und Variationen körperlicher Geschlechtsmerkmale. Ihre Geschichten basieren auf realen Erfahrungen und geben diese authentisch wieder.

Die Persona Kim identifiziert sich als agender, ist asexuell und studiert Hebammenwissenschaften. Kims Beschreibung gibt einen Einblick in Kims Lebensrealität, Herausforderungen und Perspektiven.



2. Die Stories entdecken:

Jede Persona hat mehrere Stories, die spezifische Herausforderungen im Hochschulalltag beleuchten. Anonymisierte Beispiele zeigen typische Situationen auf, die im Hochschulalltag auftreten können.

Kim verwendet eine neutrale Anrede und möchte ohne Pronomen angesprochen werden. Trotzdem spricht eine Dozentin Kim in E-Mails wiederholt mit einer weiblichen Anrede an. Kim fühlt sich dadurch nicht richtig ernst genommen. Als Kim die Situation anspricht, zeigt sich die Dozentin überrascht und bedauert dies. Für sie sehe Kim halt sehr weiblich aus, darum könne sie sich schlecht daran gewöhnen ...



Kims Erfahrung zeigt, wie sich Herausforderungen bezüglich der Anerkennung der Geschlechtsidentität auswirken können.

3. Handlungsempfehlungen auf organisationaler Ebene kennenlernen:

Die Stories enthalten proaktive und reaktive Handlungsempfehlungen mit gezielten Massnahmen für die jeweiligen Bereiche der Hochschulorganisation. Sie bieten Orientierung und praktische Anregungen, um präventiv zu handeln (proaktiv) und in herausfordernden Situationen angemessen zu reagieren (reaktiv). Die empfohlenen Massnahmen können in den Zuständigkeitsbereich unterschiedlicher Stellen oder Funktionen innerhalb der Organisation fallen.

In Kims Situation können proaktive Sensibilisierungsmassnahmen zu den Themen LGBTIAQ+ und Geschlechtervielfalt das Bewusstsein stärken und Diskriminierung vermindern. Ergänzend bieten geschulte interne Vertrauenspersonen als reaktive Massnahme einen vertraulichen Erstkontakt für Betroffene.

4. Erfahren, was alle wissen sollten:

Die Rubrik «Awareness» bietet zugeschnitten auf die Lebensrealität und Herausforderungen der Personas hilfreiche Informationen rund um geschlechtliche und sexuelle Vielfalt, um ein besseres Verständnis für die Thematik und Situationen zu schaffen.

*Kims Erfahrung zeigt, wie wichtig die Selbstbestimmung über Anrede, Name und Pronomen für die persönliche Integrität ist. Geschlechtsidentität, bevorzugte Anrede und Pronomen lassen sich nicht aus Namen, Erscheinungsbild oder Dokumenten ableiten – eine Erkenntnis, die für viele, auch Mitstudent*innen, relevant ist.*

5. Erfahren, was alle tun können:

In der Rubrik «Support» finden sich praktische Tipps und Anregungen, wie Hochschulangehörige LGBTIAQ+ Studierende aktiv als Allies unterstützen können. Allies sind Personen, die sich aktiv für die Rechte und das Wohl von Personen einsetzen, sich selbst jedoch nicht dieser Gruppe zugehörig fühlen.

Um Situationen wie jene von Kim zu vermeiden, sollen alle Hochschulangehörigen darauf achten, Personen konsequent mit ihrer bevorzugten Anrede anzusprechen und korrekte Namen sowie Pronomen zu verwenden. Es ist ebenso wichtig, andere darauf hinzuweisen.

6. Reflektieren und diskutieren:

Die Personas und Stories laden dazu ein, über das eigene Handeln nachzudenken und bieten Anknüpfungspunkte für Diskussionen.

Wie würdest du in einer ähnlichen Situation in deiner Funktion reagieren? Wie kannst du vorgehen, wenn du eine Situation beobachtest oder sich Betroffene an dich wenden?

7. Die Erkenntnisse in die Organisation tragen und in der Praxis umsetzen:

Die Informationen und Ressourcen bieten eine Grundlage, um bestehende Ansätze in Lehre, Beratung oder Hochschulalltag zu hinterfragen und organisationale Rahmenbedingungen weiterzuentwickeln. Die Inhalte können genutzt werden, um Barrieren zu erkennen, Lösungen zu entwickeln und eine offenere, unterstützende Umgebung für alle Hochschulangehörigen zu schaffen. ■

Auf unserer Website finden Sie noch mehr Personas und Stories sowie praxisnahe Handlungsempfehlungen, hilfreiche Tipps und Inspiration für die Gestaltung einer inklusiveren Hochschulkultur.

Link zur Webseite:



Wo zirkuläre Geschäftsmodelle konkret werden

3. Forum für Kreislaufwirtschaft



Zirkuläres Denken setzt sich durch, doch die Umsetzung ist komplex. Der Austausch über erfolgreiche Geschäftsmodelle aus allen Branchen ist entscheidend für den Erfolg.

Die Notwendigkeit, betriebliche Konzepte neu zirkulär zu denken und zu gestalten, setzt sich in immer mehr Unternehmen durch. Die konkrete Umsetzung hingegen ist oft nicht so einfach wie gedacht. Umso wichtiger ist der Austausch über bereits erfolgreich umgesetzte Geschäftsmodelle – und das über alle Branchen hinweg.

Erstmals in der Region

Dafür wurde vor drei Jahren das Forum für Kreislaufwirtschaft Bern gegründet, das sich seither über eine breite Unterstützung freuen kann. Dieses Jahr geht der Anlass bewusst in die Region: In der Westhalle in Thun konnten am 3. April 2025 zahlreiche Use Cases vorgestellt werden. Gleichzeitig wurden Wissen und Tipps von der Finanzierung bis hin zu konkreten Lösungen ausgetauscht. Ein wichtiges Thema war auch der Einfluss der Kreislaufwirtschaft auf die regionale Entwicklung.

So zeigte etwa Manuel Schweizer, CEO von Ocean Safe, wie sein Unternehmen einen wichtigen Beitrag zur Kreislaufwirtschaft in der Textilindustrie leistet. Das 2019 gegründete Startup entwickelt synthetische Textilalternativen, die biologisch abbaubar und recycelbar sind und damit herkömmliche Textilmaterialien ersetzen können.

Auszeichnung für Upcycling-Projekte

Den krönenden Abschluss bildete die Verleihung des Preises «Bern Upcycling Challenge», der vom Förderfonds der Berner Kantonalbank unterstützt wird. Ausgezeichnet wurden Projekte, die aus ausgedienten Gegenständen oder Rohstoffen neue Produkte erschafft und damit deren Lebenszyklus verlängert haben (siehe dazu auch das Interview mit Karl-Martin Wyss, Leiter des BEKB-Förderfonds, Seite 20).

Die zahlreichen Teilnehmer*innen konnten wichtige Inputs für ihre eigenen Projekte mitnehmen. Damit die Transformation zur Kreislaufwirtschaft gelingt, ist die Fortführung des Austausches essenziell. Das 4. Forum für Kreislaufwirtschaft wird derzeit bereits angedacht. ■

Mehr Informationen:



Natascha Branscheidt
Leiterin Kommunikation
natascha.branscheidt@bfh.ch

Nachhaltigkeitsrating des WWF: Spitzenplatz für die Berner Fachhochschule

Die Berner Fachhochschule wurde im Nachhaltigkeitsbericht des WWF als einzige Fachhochschule mit der Bewertung «ambitious» ausgezeichnet. Dies würdigt unser konsequentes und unermüdeliches Engagement, die nachhaltige Transformation aktiv mitzugestalten. Ein starkes Zeichen, doch da geht noch mehr!

Seit 2017 untersucht der WWF Schweiz regelmässig, wie die Hochschulen Nachhaltigkeit in ihre Abläufe, Strukturen sowie in Forschung, Lehre und Betrieb integrieren. Gemäss der nunmehr vierten Studie hat sich die Berner Fachhochschule (BFH) in den letzten Jahren schrittweise als Benchmark unter den Fachhochschulen in Sachen Nachhaltigkeit etabliert. Wir haben Manuel Fischer, Nachhaltigkeitsbeauftragter der BFH, zu seinen Zukunftsvisionen befragt.

Manuel Fischer, die Spitzenplatzierung im WWF-Ranking ist ein toller Erfolg für die BFH. Wie ordnest du das Ergebnis ein?

Manuel Fischer: Es ist sicher einmal eine Bestätigung für die gute Arbeit der BFH im Bereich Nachhaltigkeit und ihrer strategischen Ausrichtung. Viel wichtiger für mich ist aber, dass diese externe Überprüfung uns besser zu verstehen hilft, in welchen Bereichen wir Handlungsbedarf haben oder was wir besser machen können. Letztendlich liegt noch ein langer Weg vor uns. Doch das Ranking motiviert uns, weiterhin an den ambitionierten Zielen der BFH zu arbeiten.

Was sind die nächsten Ziele der BFH im Bereich nachhaltige Entwicklung?

Da gibt es mehrere. Wichtig ist zum einen, dass die BFH in den nächsten fünf Jahren ihre Treibhausgasemissionen im Vergleich zu heute um mindestens 60 Prozent reduzieren kann. Zum andern möchten wir in den kommenden Jahren mit unserer angewandten Forschung und praxisorientierten Lehre noch stärker zum dringend notwendigen gesellschaftlichen Wandel beitragen. Kurzfristige Ziele – das heisst für die kommenden Monate – sind unter anderem die Entwicklung einer Biodiversitäts-Roadmap, die Kompetenzen unserer Dozent*innen im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung zu stärken sowie die Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen zu intensivieren.

Wie kann die BFH stärker zum Wandel beitragen? Kannst du konkrete Beispiele nennen?

Die BFH hat schon einige gute Ansätze. Sie fördert beispielsweise gezielt die Zusammenarbeit zwischen Forscher*innen verschiedener Departemente in Projekten, die zu innovativen Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen beitragen. Ein Beispiel dafür ist unter anderem das Projekt «Input & Vernetzungswork-

shop Soziale Nachhaltigkeit» bei dem die BFH Wirtschaft und Soziale Arbeit beteiligt sind. Das kann man noch konsequenter machen. Das Gleiche gilt für die Lehre, in der innovative Ansätze wie Service Learning oder Reallabore stärker eingesetzt werden sollten. Dies bedingt auch, dass wir uns zukünftig von altmodischen Rollenverteilungen sowie Strukturen wie z. B. Stundenplänen, Semesterstrukturen oder Vorlesungen lösen.

Gibt es noch mehr ?

Natürlich. Bei der Beschaffung von Mobiliar, IT usw. kann viel mehr getan werden, um die Lebensdauer zu verlängern und Neuanschaffungen zu reduzieren. Beispielsweise durch eine effizientere Nutzung von vorhandenem Mobiliar und Geräten oder Upcycling. Dafür müssen wir uns von unseren festgefahrenen Ansprüchen und Vorstellungen verabschieden. Wieso müssen beispielsweise in einem Unterrichtsraum alle Tische und Stühle einheitlich aussehen? Es gäbe doch eine viel spannendere Lernumgebung mit Möbeln, die sich im Stil und Alter sowie in Form, Farbe und Funktionalität unterscheiden. ■

Weitere Informationen:

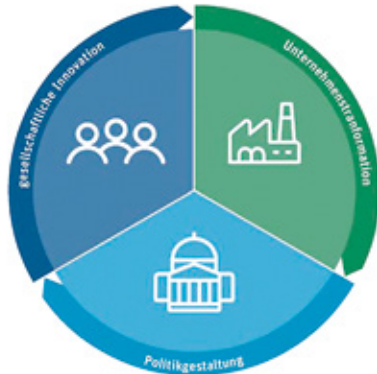


Auf dem Campus Marzili werden immer mehr Hörsäle mit Upcycling Möbeln ausgestattet.

Karin Graniello
Mitarbeiterin Kommunikation
karin.graniello@bfh.ch

Wegweisende Changemaker

Verantwortungsbewusst, zirkulär, impactorientiert – dafür steht das Institut Sustainable Business (ISB). Die Erfolgsgeschichten sprechen für sich: regelmässige Publikationen in renommierten Fachzeitschriften wie dem Journal of Operations Management oder in der Fachzeitschrift Research Policy, jährlich fast 1'500 Zitationen oder über 72'000 Downloads für ihren vor zwei Jahren bei Springer veröffentlichten Reader «Sustainable Business» sind nur einige Beispiele.



Insgesamt 14 Mitarbeitende beschäftigen sich am ISB mit den drei Schwerpunktthemen Corporate Responsibility, Circular Economy und Social Innovation/Entrepreneurship. Was bedeutet das konkret? Das ISB unterstützt Unternehmen, Politik und Gesellschaft aktiv in der Transformation. Hier sind einige Beispiele:

- Das vom ISB lancierte Netzwerk **Allianz Kreislaufwirtschaft Bern** stärkt den Wirtschaftsstandort Bern und soll Kreislaufwirtschaft und Ressourceneffizienz bis 2030 umsetzen. 
- Die BFH baut mit der ETH Zürich, der Empa und der ZHAW ein Netzwerk in der Bauindustrie zum Thema Kreislaufwirtschaft auf. Das Innosuisse Flagship **SWIRCULAR** hat das Ziel, innovative, kreislauffähige Lösungen in die Bauindustrie zu bringen. 
- Kreislaufwirtschaft: Wie weit ist mein Unternehmen? Der von der BFH und der Konjunkturforschungsstelle (KOF) der ETH lancierte **Circularity Check** hilft beim Einstieg in die Transformation zur Kreislaufwirtschaft. 
- **Me & My Planet**: Das Lernangebot Me & My Planet hilft Teilnehmer*innen, ihren Konsum und Lebensstil zu analysieren, ihren ökologischen Fußabdruck zu berechnen und nachhaltige Alternativen zu entdecken. Ein digitales Tool unterstützt die Reflexion durch Dokumentation, spielerische Aufgaben und detaillierte 

Reportings. So erwerben sie wertvolle Kompetenzen, um bewusster zu handeln und andere für nachhaltiges Verhalten zu motivieren. Me & My Planet wurde in den letzten vier Jahren als Pilot in den drei Studiengängen des Departement Wirtschaft der Berner Fachhochschule eingesetzt und somit an weit über 1000 Student*innen getestet.

Pionierarbeit am ISB

«Besonders stolz ist das ISB auf den Aufbau eines **Monitorings für die Kreislaufwirtschaft**. Mit diesem gemeinsam mit der KOF von der ETH umgesetzten Projekt werden in der Schweiz – als wohl weltweit erstem Land – alle zwei Jahre neue, repräsentative Unternehmensdaten für die Verbreitung der Kreislaufwirtschaft erhoben», so Tobias Stucki, Co-Institutsleiter. **Circular Economy Statusbericht 2024**




Changemaker von morgen

Forschung, Lehre und Weiterbildung gehen an der BFH Hand in Hand. So werden die Erkenntnisse aus der Forschung direkt im Unterricht vermittelt. «Die Student*innen sollen für das Thema Nachhaltigkeit sensibilisiert werden und erste Erfahrungen bei der Umsetzung von konkreten Massnahmen zur Steigerung der Nachhaltigkeit sammeln. Im Modul **Circular Business Models** entwickeln sie beispielsweise zirkuläre Geschäftsmodelle für bestimmte Unternehmen», erklärt Tobias Stucki.

Um die Transformation in den Unternehmen aktiv zu unterstützen, hat das ISB die beiden CAS «Verwaltungsrat & ESG» und «Nachhaltigkeitsmanagement, ESG & Reporting» entwickelt. Sie haben sich nach kurzer Zeit bereits erfolgreich am Markt etabliert. ■



In Zusammenarbeit mit weiteren Departementen der BFH hat das ISB den Master of Science in Circular Innovation and Sustainability entwickelt. Ein einzigartiges und fachübergreifendes Master-Programm, in dem Expert*innen für Kreislaufwirtschaft und Nachhaltigkeit ausgebildet werden. 

Karin Graniello
Mitarbeiterin Kommunikation
karin.graniello@bfh.ch

Stabübergabe am Institut New Work

In den letzten sechs Jahren hat sich das Institut New Work erfolgreich etabliert. Immer mit dem Ziel, neue Arbeits- und Organisationsformen und initiative Ansätze im Human Ressource Management zu lehren, zu erforschen und zu gestalten. Nun übergibt die bisherige Leiterin Andrea Gurtner die Leitung an Sabrina Schell.

«Evidenzbasiert und praxisnah. Die Idee von New Work zum Leben erwecken, ganzheitlich, visionär und pragmatisch. Das wird das Ziel der nächsten Jahre sein und das Institut als kompetente Ansprechpartnerin positionieren», lautet Sabrina Schells Vision für ihre neue Aufgaben.

Sabrina Schell arbeitet seit drei Jahren als Professorin für Human Ressource Management (HRM) in neuen Arbeits- und Organisationsformen am Institut New Work. Sie ist Diplom-Wirtschaftsjuristin und Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaftlerin (MA). Sie promovierte und habilitierte an den Universitäten Siegen und Bern in Betriebswirtschaftslehre. Mit ihrer Forschungsexpertise zu verschiedenen Themen wie Personalmanagement und Selbstorganisation, ihrem Forschungsaufenthalt in den USA, ihrer Rolle als Aufsichtsratsvorsitzende, aber auch mit ihrer breiten Projekterfahrung und ihrer Kompetenz in der Lehre wird sie der BFH Wirtschaft im Bereich New Work neue Impulse geben und die bestehende positive Entwicklung weiter voranbringen können.

Andrea Gurtner wird im Laufe des Jahres pensioniert. Sie ist seit 2006 Dozentin an der BFH Wirtschaft und leitet seit 2019 das Institut New Work. «In den sechs Jahren seit der Gründung haben wir gemeinsam in einem hervorragenden, lebendigen und initiativen Team unsere Themen in Lehre, Weiterbildung und Forschung eingebracht und weiterentwickelt. Es war eine grosse Freude, diesen Prozess gemeinsam mit diesen Kolleg*innen gehen zu dürfen.» Die BFH Wirtschaft dankt Andrea Gurtner für ihr unermüdliches Engagement und ihre geleistete Arbeit. ■



Sabrina Schell



Andrea Gurtner

In Zusammenarbeit mit der Praxis untersucht und gestaltet das Institut New Work in Forschung, Lehre, Weiterbildung und mit Dienstleistungen neue Arbeits- und Organisationsformen. New Work steht für innovative Ansätze des HRM, für neue Arbeits- und Organisationsformen, für Diversity, Equity & Inclusion sowie für Positive Leadership und Achtsamkeit.

Karin Graniello
Mitarbeiterin Kommunikation
karin.graniello@bfh.ch

Berner Fachhochschule

Wirtschaft
Brückenstrasse 73
CH-3005 Bern

Telefon +41 31 848 34 00

wirtschaft@bfh.ch
bfh.ch/wirtschaft

Studium

- Bachelor of Science in Betriebsökonomie
- Bachelor of Science Digital Business & AI (ehemals Wirtschaftsinformatik)
- Bachelor of Science in International Business Administration
- Master of Science in Business Administration
- Master of Science in Wirtschaftsinformatik
- Master of Science in Circular Innovation and Sustainability
- Master of Science in Digital Business Administration
- Master of Science Entrepreneurship & Business Innovation

Weiterbildung

- Certificate of Advanced Studies CAS
- Diploma of Advanced Studies DAS
- Executive Master of Business Administration EMBA
- Master of Advanced Studies MAS
- Fachkurse
- HERMES Kurse
- Micro Courses
- Business Clubs

Dienstleistungen

- Analysen und Vergleichsstudien, Beratung und Consulting
- Regulierungsfolgenabschätzungen, Projekt- und Programmaudits
- Mentoring Programm
- Student Services
- Inhouse-Schulungen

Angewandte Forschung

- Nationale und internationale Forschungs- und Pilotprojekte
- Anwendungsorientierte Projekte mit Praxispartner*innen
- Moderation von Standardisierungsvorhaben
- Begleitung von Innovationsprojekten

Alumni BFH Wirtschaft

- Networking mit ehemaligen Student*innen sowie Vertreter*innen der Wirtschaft und Politik
- Who's who, Mitgliederverzeichnis
- Hochkarätige Business-, Social- und Student-Events
- Attraktive Leistungen, Service- und Rabattangebote
- Interessenvertretung FH-Titel durch den nationalen Verband FH Schweiz